

Haydn, Parker und Quentin Tarantino

Der Basler Pianist Hans Feigenwinter ist ein konzeptuell denkender Kopf. In den nächsten Wochen stellt er seine Vorstellungen von Zeitmusik und dialogischem Improvisieren in Bern vor.

Hans Feigenwinter ist eine Ausnahmeerscheinung in der Schweizer Jazzszene, sind ihm doch Haydn, Mozart und Beethoven ebenso wichtig wie Charlie Parker, Miles Davis und Pat Metheny. Er schätzt die Wiener Klassiker nicht nur, er hat sich intensiv mit ihnen auseinandergesetzt und sich von ihnen inspirieren lassen. Die Musik von Haydn & Co. interessiert Feigenwinter nicht als Stil oder klangliches Ereignis, vielmehr ist sie für ihn Ausgangspunkt zu einem neuen Denken. Die strukturelle Klarheit und der Umgang mit Verdichtungen lassen die Werke der Wiener Klassik zu einer «Zeitkunst» werden.

Kausale Musik

Dieser Aspekt ist für Feigenwinters Schaffen in den letzten Jahren immer wichtiger geworden, sowohl in seinen Improvisationen als Pianist wie in seiner Arbeit als Komponist und Bandkonzepter strebt er die bewusste Strukturierung der Zeit an. Am konsequentesten geschieht dies in der «kausalen Musik» für sein neues Quartett, zu dem neben ihm der Trompeter Lars Lindvall, der Bassgitarrist Wolfgang Zwäuer und Bänz Oester am Cello gehören. In einem Infotext zu der Quartett-Debut-CD «in» (Brambus) führt Feigenwinter aus: «Kausale Musik versteht sich nicht als eine Aneinanderreihung von guten Momenten, sondern als ein Gefüge von Bezügen, die einander bedingen und ohne einander nicht bestehen könnten. Sie ist daher weniger Moment als Zeitmusik.» Dieses Zeitbewusstsein in Feigenwinters Musik wurde auch geschärft durch Quentin Ta-

rantinos Film «Pulp Fiction»: «Die zeitliche Verschachtelung in diesem Film hat mir gezeigt, wie stark zeitliches Denken sein kann», sagt Feigenwinter im Gespräch.

Nun besteht Feigenwinters aussergewöhnliche Quartett-Musik nicht nur aus der Zeitebene, auf der sich Beethoven und Tarantino sozusagen die Hand reichen, in melodischer und harmonischer Hinsicht sind auch Bezüge zur Popmusik (bspw. Prefab Sprout) auszumachen. Der oft als störend empfundenen Backbeat-Dominanz in der kommerziellen Popmusik stellt Feigenwinter ein zweigleisiges Rhythmus-Konzept gegenüber: Einerseits sind die Melodien mitverantwortlich für den rhythmischen Bau, andererseits erhält der Bass durch den Verzicht auf ein Schlagzeug viel Freiraum, er wird zum beweglichen Groove-Melodiker. Bei aller formalen Strenge lässt Feigenwinters Musik viel Platz für Interplay, so sind etwa lange nicht alle Begleitstimmen ausgeschrieben, es kann schon vorkommen, dass die Trompete eine Begleitstimme zu einem Klaviersolo erfindet.

Absolute Musik

Hans Feigenwinter wurde 1965 geboren. Er lebt ein ausserlich unspektakuläres Leben in Baselland. Auf dem Flügel im Wohnzimmer stapeln sich die Notenblätter mit Skizzen, die beim Phantasieren am Klavier entstehen. «Die Ideen kommen aus heiterem Himmel. Ich verstehe meine Musik als absolute Musik. Es gibt Probleme, die die Musik stellt und die nur mit Musik gelöst werden können. Je länger man sich mit Musik befasst, desto intensiver und komplexer wird sie, es kann zu Erlebnissen kommen, die an Grösse kaum zu übertreffen sind.»

Feigenwinter, der früh klassischen Klavierunterricht erhielt, hörte in seiner Jugend die Musik, die seine zwei älteren Brüder ins Haus brachten, zuerst britischen Pop, dann Jazzrock. Schliesslich wurden Musiker wie Herbie Hancock, Keith Jarrett und Pat Metheny sehr

wichtig für ihn: «„80/81“ war eine Schwellenplatte für mich. Vorher liebte ich die Eingängigkeit von Methenys Musik, und auf „80/81“ war plötzlich auch Free Jazz drauf. Der Wunsch, auch diese Art von Musik näher kennenzulernen, war stärker als das momentane Befremden.» Mit 18 kam Feigenwinter an die Jazzschule in Bern, wo er Bekanntschaft mit der Jazztradition schloss, daneben spielte er in Basler Pop-Gruppen. Nach Abschluss der Jazzschule dauerte es eine Weile, bevor er eine eigene Jazzmusik auszuformulieren begann. Inzwischen weiss er genau, was er in seiner Musik will. Feigenwinters Improvisationsstil gehört zum Interessantesten, was der Gegenwartsjazz zu bieten hat.

Handlungsorientiertes Improvisieren

Auf die Frage, ob er sich für seine unerhört stringenten Soli zum voraus einen Plan zurechtlege, antwortet er: «Nein, das wäre falsch und unmusikalisch. Ich habe keinen fixen Plan im Kopf, wohl aber ein ausgeprägtes Bewusstsein für Makrostrukturen.» Ansätze für dieses handlungsorientierte Improvisieren findet Feigenwinter im Jazz bei Parker, Rollins oder Monk, doch der entscheidende Impuls zur Entwicklung dieses Ansatzes ging von der Wiener Klassik aus. Seit kürzerem treibt Feigenwinter sein Spiel zusätzlich in ein gänzlich unerforschtes Gebiet vor, dasjenige des «dialogischen Improvisierens». Linke und rechte Hand treten dabei in einen Dialog, übernehmen Solier- und Begleitfunktionen im fließenden Wechsel. Die im Jazzklavierspiel nach wie vor dominierende Praxis «Akkorde links, Linien rechts» wird aufgehoben.

Hans Feigenwinter spielt in folgenden Bands: seinem Quartett, seinem Trio, ZAP, GAS, Peter Schärli's Special Sextet, Hip-Noses sowie dem Althaus-Schönhaus-Express. Daneben unterrichtet er an den Jazzschulen von Basel und Luzern – und dann erfindet



Der Basler Pianist Hans Feigenwinter.

er auch noch neue Namen: Hilfreich Gnadensucht, Dick Wetztrüffel, Kodak Marter, Derb Fehltritt usw. Wie meint er doch selbst so schön: «Realität ist das, was man tut. Spinnen ist auch real. Man muss die Leute nicht von jedem Ausflug zurückholen, in der Ent-Rückung und Ver-Rückung entstehen hochinteressante und wertvolle Sachen.»

DIE KONZERTE

Die drei Konzerte mit Hans Feigenwinter in wechselnden Formationen, finden alle jeweils um 21 Uhr in der Dampfzentrale statt: Althaus-Schönhaus-Express, Freitag, 3. Oktober, Hans Feigenwinter Quartet, Freitag, 10. Oktober, Peter Schärli's Special Sextet, Sonntag, 16. November, Informationen: Telefon (031) 311 63 37.